

Kreisjugendring München-Stadt
Evaluation der Leitlinien Mädchen
Ergebnisse, Fortentwicklung und qualitative Indikatoren



Inhaltsverzeichnis

Vorwort

03

Einleitung und
Zusammenfassung

04

Zusammenfassung des Abschlussberichts zur
Evaluation der Umsetzung
der Mädchenleitlinien im
KJR München-Stadt (Kurzfassung)

08

Leitlinien

27

Qualitative Indikatoren

29

Impressum

35

Vorwort

Die geschlechtsspezifische Arbeit mit Mädchen hat eine lange Tradition im Kreisjugendring München-Stadt (KJR). Sie begann mit dem Erscheinen des 6. Jugendberichts der Bundesregierung 1984. Seit 1998 gibt es Leitlinien für dieses Arbeitsfeld, die in regelmäßigen Abständen evaluiert und gegebenenfalls angepasst werden. Die Leitlinien sind Querschnittsaufgabe. Das heißt, dass sie in allen Angeboten, Maßnahmen und Projekten umzusetzen sind. Die geschlechtsspezifische Arbeit mit Mädchen bleibt also nicht dem guten Willen überlassen, sondern gehört verbindlich zur pädagogischen Arbeit in unseren Freizeittstätten und Kindertageseinrichtungen.

2009/2010 wurden die Leitlinien erneut evaluiert. Die Ergebnisse lagen im Frühsommer 2010 vor. Der Kernsatz der Zusammenfassung lautete: „Es ist aus der Sicht der befragten Expert/inn/en dem KJR gelungen, das Querschnittsthema der geschlechterbewussten Arbeit weit mehr als 20 Jahre als wichtiges Thema mitzuführen. Es wurde aber eine, auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene feststellbare, Ermüdung bei der Auseinandersetzung mit dem Thema konstatiert.“

Dieser „Ermüdung“ zu begegnen und diesem wichtigen Arbeitsfeld wieder „Leben einzuhauchen“, konkrete Schritte zu erarbeiten, um diesem Thema wieder einen angemessenen Stellenwert zu verschaffen, war der Auftrag einer Arbeitsgruppe, die nach einer intensiven Diskussions- und Erarbeitungsphase nun ihre Ergebnisse vorlegt. Zentrales Element der so erarbeiteten Zukunftsperspektive für die geschlechterbewusste Arbeit mit Mädchen sind künftig qualitative Indikatoren, die helfen sollen, die Arbeit bewusst zu gestalten sowie transparent und überprüfbar zu machen. Damit hat der Kreisjugendring einen weiteren Schritt getan, den hohen Stellenwert dieses Arbeitsbereiches zu festigen und weiterzuentwickeln.



Ich hoffe, dass unsere Überlegungen einer zukunftsgerichteten geschlechterbewussten Arbeit mit Mädchen Ihr Interesse finden und Sie vielleicht sogar Anregungen für die eigene Arbeit bekommen.

Tom Rausch

Vorsitzender
Kreisjugendring München-Stadt

Einleitung und Zusammenfassung

Zwischen Oktober 2009 und April 2010 wurden im Kreisjugendring München-Stadt (KJR) die Leitlinien für die Arbeit mit Mädchen evaluiert und der Abschlussbericht im Mai 2010 vorgelegt. Die Evaluation wurde im Auftrag des KJR von Petra Stockdreher und Tunay Önder vom Institut **zweiplus** Beratung Entwicklung Evaluation durchgeführt.

Methodisch war die Evaluation qualitativ angelegt. Fünf Fallstudien von Freizeitstätten, zwei Workshops mit Fachfrauen aus Theorie und Praxis und vertiefende Expert/inn/en-Gespräche wurden ergänzt von 20 Interviews mit insgesamt 51 Mädchen – ein besonders wichtiger Teil: hier kam die „Kundschaft“ zu Wort. Das Ziel der Evaluation war es, ausgehend von den Leitlinien, anknüpfend an gesellschaftliche Entwicklungen und den wissenschaftlichen Fachdiskurs Handlungsempfehlungen zu entwickeln, die geeignet sind, die Arbeit mit Mädchen im KJR an aktuelle Entwicklungen, eine geänderte Lebenssituation und die Bedürfnisse der Mädchen anzupassen: die Überprüfung und vielleicht Modernisierung eines Arbeitsfeldes also, das im KJR Tradition hat.

Fallstudien

Unter den ausgewählten Freizeitstätten befinden sich zwei Kindereinrichtungen (Kinderhaus Harthof, Spielstadt Maulwurfshausen) und drei Einrichtungen für Kinder und Jugendliche (Intermezzo, Aubinger Tenne, Zeugnerhof). Drei Einrichtungen sind rein regional ausgerichtet. Das Angebot von Maulwurfshausen wird im Sommer stadtweit und teilweise über die Stadtgrenzen hinaus nachgefragt. Das Intermezzo bietet neben dem regionalen Betrieb zusätzlich ein überregionales kulturelles Angebot (Spectaculum Mundi) an. Intermezzo und Kinderhaus Harthof führen Schulkooperationen durch. Nutzungsdichte und Mädchenanteil variieren, auch jeweils bei den Stammbesucher/innen und im Offenen Treff.

Bei den Fallstudien ging es um die Identifizierung von „guter Praxis“.

Aktuelle Situation der Arbeit mit Mädchen

Aus der Sicht des Vorstandes und der Leitung des KJR ist es gelungen, das Thema einer geschlechtergerechten Pädagogik als Leitlinie und somit als Querschnittsaufgabe in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im KJR strukturell gut zu verankern. Die Strukturelemente sind:

- der Mädchenarbeitskreis
- die Funktion einer Mädchenbeauftragten
- die Genderbeauftragte auf mittlerer Leitungsebene
- die Schaffung eines Ressorts „Gender“ im Vorstand
- die Berücksichtigung des Themas in den Leistungsvereinbarungen mit den Einrichtungen.

Gleichzeitig ist das Thema Mädchen in den letzten Jahren überlagert worden durch aktuelle Themen wie Nachhaltigkeit, Armut und Gewalt. Auch hat der Diskurs zum Thema geschlechtergerechte Pädagogik mit Mädchen an Brisanz und Lebendigkeit verloren, was einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung folgt.

Indikatoren

Das Ziel, dass 50 Prozent der Besucher/innen Mädchen sein sollen, wird weiterhin als wichtig und angemessen angesehen. Dies ist ein quantitativer Indikator, der aber ergänzt werden soll durch qualitative Indikatoren. Die parteiliche Arbeit mit Mädchen ist ebenso wichtig wie die geschlechterbewusste Arbeit im koedukativen Kontext.

Mädchenperspektive

Die Mädchenperspektive wurde in (Gruppen-)Gesprächen bzw. Interviews eingeholt. Dabei wurden mehrere Dimensionen deutlich:

- Die Mädchen sind in der Formulierung und Durchsetzung ihrer Wünsche zurückhaltend. Wenn es ihnen nicht gefällt, bleiben sie der Einrichtung fern.
- Die Mädchen beziehen in ihre Überlegungen die Jungen mit ein. Sie erleben die Gemeinsamkeit mit Jungen als Bereicherung, wenn sie die Möglichkeit haben, auch mal „unter sich“ zu sein.



- Die Mädchen legen großen Wert auf Vertrautheit, Geschütztsein gegenüber Stärkeren, Übersichtlichkeit; sich auf Unterstützung verlassen können, aber gleichzeitig Freiheit und Ungebundenheit von den Pädagog/inn/en.
- Strukturen und Verbindlichkeit, auch Regeln im Haus sind wichtig.
- Betreuer/innen sollen bei Bedarf als Ansprechpartner/in zur Verfügung stehen; sie dienen den Mädchen aber auch als Vorbild.
- Geschlechtshomogene Angebote und Räume stellen eine unverzichtbare Institution dar; dies bezieht sich auf materielle und ideelle Räume sowie auf Zeiträume.
- Institutionalisierte Formen der Mitbestimmung werden positiv gesehen.

„Gute Praxis“

- Auch hier sind wieder Atmosphäre und entsprechende Angebote in der Einrichtung als wichtig genannt worden: die Mädchen sollen

sich angenommen und wohl fühlen. Es ist ein Eingehen auf die Interessen und Belange von Mädchen notwendig, was manchmal eine vorübergehende oder auch situative Bevorzugung von Mädchen nötig macht. Sexistischen Äußerungen muss umgehend und entschieden begegnet werden.

- Beziehungsangebote und Rollenvorbilder sind wichtig. Die Beziehung zu den Betreuer/inne/n ist den Mädchen wichtig. Die Bereitstellung individueller Kontaktangebote hilft, mit den Mädchen in Kontakt zu bleiben. Über Vorbilder können Rollenklischees und das eigene Verhalten hinterfragt werden.
- Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbehauptung: es ist eine ständige Herausforderung, das Angebot der Einrichtung auf geschlechtergerechte Strukturen und Angebote hin zu überprüfen. Der Aufbau und die Institutionalisierung von Partizipationsansätzen sind einer geschlechterbewussten Pädagogik förderlich.



- Geschlechtshomogene Angebote sind ein unverzichtbarer Teil einer an den Wünschen und Interessen der Mädchen orientierten pädagogischen Arbeit. Entsprechende Elemente sind:
 - Mädchentage oder Mädchennachmittage
 - Mädchengruppen
 - Mädchenzimmer, wo die räumlichen Gegebenheiten es zulassen
 - Kurse/Angebote nur für Mädchen
 - Erfahrungsräume und Herausforderungen
 - Mädchenübernachtungen

Handlungsempfehlungen

Der Bericht enthält eine Reihe von (Handlungs-) Empfehlungen, von denen hier einige zentrale ausgewählt sind.

Es braucht:

- Zeit und Gelegenheit für den kollegialen Austausch, die Weiterbildung der Mädchenverantwortlichen und von interessierten Teammitgliedern;
- eine möglichst breite Diversität von Mitarbeiter/inne/n und Praktikant/inn/en im Hinblick auf Alter, Geschlecht, Sprache etc. in den Einrichtungen;
- und eine Haltung, die durch eine Offenheit zur Selbstreflexion und zur Reflexion des eigenen Rollenverhaltens geprägt ist.

Konkrete Handlungsvorschläge

- Qualifizierung – Bildung – Fortbildung: die Rahmenbedingungen für Fort- und Weiterbildung, auch Umfang und Inhalte sollen auf den Prüfstand gestellt werden
- Austausch – Kommunikation – Information: Es wurde der Aufbau einer EDV-gestützten Datenbank als Plattform zur Wissensvermittlung vorgeschlagen
- Reflexion in Team und Leitung stärken
- Die Kooperation zwischen den Einrichtungen stärken und mögliche Synergien nutzen
- Die Wünsche, Interessen und Lebensbedingungen der Mädchen zum Ausgangspunkt des pädagogischen Handelns machen
- Das Vertrauen der Eltern in die Einrichtung gewinnen – dies ist insbesondere für die Arbeit mit Mädchen, die einen Migrationshintergrund haben, wichtig

Qualitative Indikatoren

Geeignete Indikatoren sind die Basis für die Bewertung der Umsetzung der Leitlinien und eines qualifizierten Controllings. Bisher gibt es mit der 50-Prozent-Regelung einen quantitativen Indikator, der den Mädchenanteil bei den Besucher/innen steuern soll. Von allen Seiten wurde darauf gedrungen, diesen quantitativen Indikator durch qualitative Indikatoren zu ergänzen.

Im Anschluss an die Evaluation wurde eine Arbeitsgruppe¹ gebildet, die den Auftrag hatte, Konsequenzen aus dem Evaluationsbericht zu ziehen



und konkrete Vorschläge zu erarbeiten, mit denen die Ergebnisse umgesetzt werden können.

Zentral bei diesem Auftrag war die Erarbeitung qualitativer Indikatoren. In zwei Workshops – wieder mit **zweiplus** – wurden Indikatoren identifiziert, weiter ausgearbeitet und in einem breit angelegten Verfahren mit allen Ebenen des Kreisjugendrings abgestimmt.

Mit dieser Broschüre werden nun die Indikatoren den Mitarbeiter/innen des Kreisjugendrings und der interessierten Fachöffentlichkeit vorgestellt. Wir freuen uns, wenn die Indikatoren auf Ihr Interesse stoßen. Rückmeldungen sind jederzeit erwünscht!

Elly Geiger

Referentin Grundsatzfragen der Jugendarbeit und Jugendpolitik
Kreisjugendring München-Stadt

¹ Die Arbeitsgruppe: Elly Geiger, Mechthilde Heiler, Heidi Kurzhals, Inge Kreipe, Silke Lücke, Claudia Seidel

Zusammenfassung des Abschlussberichts zur Evaluation der Umsetzung der Mädchenleitlinien im KJR München-Stadt (Kurzfassung)

„Wenn es meine Einrichtung wäre, dann würde ich es so machen: es gibt Familien, die sind nicht einverstanden mit gemischten Gruppen. Es soll einen besonderen Tag geben nur für Mädchenveranstaltungen. Da wird intensiver mit diesen Mädchen etwas gemacht. Nicht dass sie selber nur Spiele spielen und so was, sondern dass man sich etwas für sie überlegt.“



„Am Mädchentag -
da tanzen wir immer,
ich bleibe bis 19 Uhr hier.“

„Wann ich mich am wohlsten fühle? -
Das ist schwierig.
Einerseits am Mädchentag,
weil nur Mädchen da sind.
Da ist es deutlich viel ruhiger, wirklich, da ist es voll schön.
Aber wirklich freue ich mich auf den Freitag und
auf den Sonntag, da gibt es immer Sonntagscafe. Eigent-
lich gefällt mir die ganze Woche.“



„Ganz platt gesagt, wünsche ich mir,
dass der KJR in seiner Struktur und in
seinen Angeboten eine geschlechterge-
rechte Institution ist.“

„...ja man kann mit ihr
über alles reden,
man kann mit ihr spielen,
man kann mit ihr Quatsch machen,
man kann sie ärgern,
das macht Spaß.“

„Es wäre viel geholfen, wenn auf der Abteilungsleiterenebene
eine Grundsensibilität dafür da wäre, wenn bei Zielen darauf ge-
achtet wird - ist das was für Jungs oder für Mädchen? Das sollte
besprochen werden. Es ist wichtig, das auch auf höhere Ebenen
zu tragen: ob sich die Leitungen an die Leitlinien halten?“



„Ich finde das Mädchenzimmer gut, man versteht sich ja nicht immer gut mit den Jungs. Die können manchmal einfach auch nerven und dann hat man so Ruhe, man kann hier echt zur Ruhe kommen. Oder wenn es einem auch nicht gut geht, kann man sich hier hinlegen, das ist dann schon gut, ja.“

„...und Jungs schlagen,
das tun Mädchen nicht.
...und Jungs trinken Schlangenblut.“



„Die jüngeren Frauen müssen Wege finden, sich zu vernetzen. ...Das muss sich unter den jüngeren Jahrgängen entwickeln. Das ist für die jüngeren Frauen kulturell und politisch wichtig.“

„Gut finde ich, dass es einen AK gibt, dass es die Möglichkeit gibt, daran teilzunehmen, dass sich aus dem AK heraus spezifische Themen am Bedarf orientieren. Generell kann man schon sagen, dass da ein Fortbildungsbedarf ist...“

Dank

Wir bedanken uns bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich an dieser Untersuchung mit Kritik, Vorschlägen und Überlegungen beteiligt haben, sehr herzlich.

Unser Dank geht dabei besonders an die Pädagoginnen und Pädagogen sowie die Mädchen der Aubinger Tenne, des Intermezzo, des Zeugnerhofs, des Kinderhaus Harthof und der Spielstadt Maulwurfshausen, die an den Fallstudien teilgenommen haben. Wir danken für ihre Offenheit und Bereitschaft, sich mit den von uns gestellten Fragen auseinanderzusetzen und uns bei allen organisatorischen Belangen zu unterstützen.

Zusammenfassung

Im Mai 2009 hat die Leitung des Kreisjugendrings **zweiplus** Beratung Entwicklung Evaluation mit der zweiten Evaluation der Leitlinien zur Arbeit mit Mädchen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit beauftragt.

Zielstellung der Evaluation war es, ausgehend von den Leitlinien zur geschlechtsspezifischen Arbeit mit Mädchen und anknüpfend an den wissenschaftlichen Fachdiskurs, übertragbare Handlungsansätze für eine qualitativ hochwertige Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen herauszuarbeiten.



Ins Zentrum der Evaluation sollte die Identifizierung von Good Practice in ausgewählten Freizeitstätten gestellt werden. Die Erhebung der Wünsche und Interessen der Besucherinnen in den ausgewählten Einrichtungen sollte einen besonderen Schwerpunkt in der Untersuchung einnehmen.

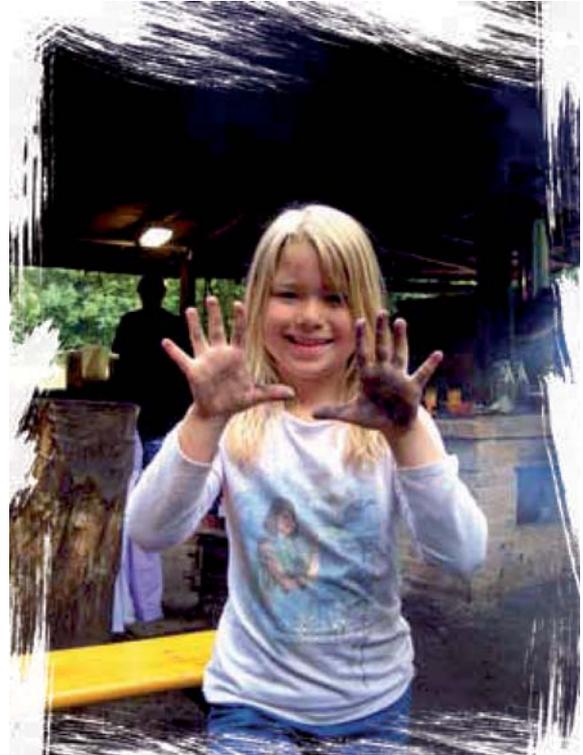
Wir haben hierzu zwischen Oktober 2009 und April 2010 in fünf Freizeiteinrichtungen Fallstudien durchgeführt und dabei ein breites Spektrum von Handlungsansätzen gefunden, die zum Teil mit langer Tradition, in jedem Fall aber mit großem Engagement und Ideenreichtum angewandt werden. In 20 Mädcheninterviews, an denen sich insgesamt 51 Mädchen (davon 70 Prozent mit Migrationshintergrund) beteiligten, haben Nutzerinnen der ausgewählten Einrichtungen berichtet, was ihnen dabei gefällt, welche Vorstellungen und welche Ideen sie selbst haben.

In zwei Workshops und vertiefenden Expertengesprächen mit der Leiterin des Referats für Grundsatzfragen der Jugendarbeit und Jugendpolitik, der Mädchenbeauftragten des Kreisjugendrings, der Abteilungsleiterin für Kindereinrichtungen (ehemals Mädchenbeauftragte im Kreisjugendring), der Vorsitzenden des Kreisjugendrings und dem Geschäftsführer des Kreisjugendrings haben wir das Thema vertieft, um abschließend auf der vorliegenden Datenbasis Handlungsempfehlungen zu entwickeln.

Ausgangssituation

Die Veröffentlichung des 6. Kinder- und Jugendberichts im Jahr 1984, in dem eine deutliche Benachteiligung von Mädchen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit festgestellt wurde, löste auch im Kreisjugendring München-Stadt eine intensive Debatte um den Stellenwert der Arbeit mit Mädchen aus. Um den erkannten Defiziten entgegenzuwirken, wurden bereits 1986 separat ausgewiesene Finanzmittel für die Arbeit mit Mädchen bereitgestellt („Mädchentopf“), die Funktion einer Mädchenbeauftragten geschaffen und ein Arbeitskreis Mädchenarbeit gegründet. In den nachfolgenden Jahren entwickelten einige Einrichtungen mit in der Geschlechterfrage besonders engagierten Teams eigene Konzepte zur Arbeit mit Mädchen. Im Jahr 1998 wurden – zeitgleich mit der Herausgabe der Leitlinien zur Mädchenarbeit durch die Landeshauptstadt München – die „Leitlinien zur Arbeit mit Mädchen im Kreisjugendring“ veröffentlicht.

Die Leitlinien zur Arbeit mit Mädchen haben drei Schwerpunkte. Erstens wird angestrebt, dass mindestens 50 Prozent der Besucher/innen der jeweiligen Einrichtung Mädchen und junge Frauen sind. Die Verwendung der Ressourcen soll sich an diesem paritätischen Ziel orientieren. Zweitens soll im Rahmen der pädagogischen Arbeit im koedukativen Kontext die gleichberechtigte Teilnahme von Mädchen und jungen Frauen gefördert und es sollen die Mädchen bei der Entwicklung selbstbestimmter Verhaltensmuster und Lebensentwürfe jenseits gesellschaftlicher Fremdbestimmung und männlicher Dominanz unterstützt werden. Und



drittens sollen geschlechtshomogene Angebote für Mädchen und junge Frauen entwickelt und bereitgestellt werden, die sich als „parteiliche Mädchenarbeit“ ausschließlich an den Bedürfnissen und Lebensbedingungen der Besucherinnen orientieren.

Insgesamt ist es aus Sicht der befragten Expert/inn/en dem Kreisjugendring gelungen, das Querschnittsthema der geschlechterbewussten Arbeit weit mehr als 20 Jahre lang als wichtiges Thema mitzuführen. Es wurde aber eine – auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene feststellbare – Ermüdung bei der Auseinandersetzung mit dem Thema konstatiert.

Im Rahmen der zweiten Evaluation sollte geklärt werden, ob und wie die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen aktualisiert werden könne.

Die ausgewählten Einrichtungen für die Fallstudien

Für die Untersuchung wurden gemeinsam mit der Begleitgruppe, an der die Leiterin des Referats für Grundsatzfragen der Jugendarbeit und Jugendpolitik, die Mädchenbeauftragte und die Verantwortliche für geschlechterbewusste Arbeit im Kreisjugendring teilnahmen, unter elf Freizeitstätten, die ihr Interesse zur Teilnahme an der Studie bekundet hatten, fünf Einrichtungen für die Fallstudien ausgewählt. Ziel bei der Auswahl der Einrichtungen war es, ein möglichst breites Spektrum an Einrichtungstypen und Angebotsformen zu berücksichtigen. Die Entscheidung erfolgte anhand der vier Kriterien: regionale Verortung, Alterszusammensetzung der Besucher/innen, Struktur der Angebo-

te und Tradition der Arbeit mit Mädchen und der parteilichen Mädchenarbeit.

Ausgewählt wurden: die Aubinger Tenne, das Kinderhaus Harthof, das Intermezzo, die Spielstadt Maulwurfshausen und der Zeugnerhof.

Unter den ausgewählten Freizeitstätten finden sich zwei Kindereinrichtungen (Kinderhaus Harthof und Spielstadt Maulwurfshausen) und drei Einrichtungen für Kinder und Jugendliche (Intermezzo, Aubinger Tenne und Zeugnerhof). Drei Einrichtungen sind rein regional ausgerichtet. Das Abenteuerspielplatzangebot in Maulwurfshausen wird im Sommer stadtweit und teilweise über die Stadtgrenzen hinaus nachgefragt. Das Intermezzo bietet neben dem regionalen Betrieb zusätzlich im Spectaculum Mundi ein überregionales kulturelles Angebot mit Theater, Musikfestivals und Großveranstaltungen an. Das Angebot von Intermezzo und Kinderhaus Harthof ist geprägt durch Schulkooperationen. Sie bieten 19/20 Plätze mit Mittagstisch und Hausaufgabenbetreuung.

Unterschiede gibt es bei der Nutzungsdichte der Einrichtungen. Die jährlichen Nutzungen variieren zwischen 15.000 und 20.000, im Offenen Treff zwischen 4.300 und 12.500.

Der Mädchenanteil unter den Gesamtnutzungen lag 2008/2009 zwischen 40 Prozent und 48 Prozent. Im Offenen Treff wurde ein Mädchenanteil zwischen 38 und 41 Prozent dokumentiert. Unter den Stammbesucher/innen fanden sich Anteile von 33 bis fast 50 Prozent.



Stand der aktuellen Geschlechterforschung

Den aktuellen Diskurs in der Geschlechterforschung prägen das Konzept des geschlechtshierarchischen Verdeckungszusammenhangs und die Doing-Gender-Theorie.



Das Konzept des „geschlechtshierarchischen Verdeckungszusammenhangs“ wurde 1998 am Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung e.V. entwickelt. Es setzt sich mit der Sozialisierung von Mädchen und jungen Frauen auseinander und zeigt Mechanismen auf, die die strukturellen Benachteiligungen von Frauen verdecken und verschleiern. Das Doing-Gender-Konzept geht auf die Autoren Candace West und Don H. Zimmerman zurück und stellt das aktive soziale Verhalten von Mädchen und Frauen bei der „Herstellung“ („doing gender“) von Geschlecht und Geschlechterungleichheiten in den Mittelpunkt.

Beide Denkansätze fordern dazu auf, die Verhaltensweisen der Mädchen als Lösungen oder als Bewältigung ihrer Lebenssituation zu interpretieren und als ein Ergebnis eines inneren Austarierens von sich widersprechenden Herausforderungen zu verstehen. Die Verhaltensweisen und Diskurse der Mädchen stellen demnach „ihre Lösungen“ und „ihre Antworten“ auf die aktuellen Lebenslagen dar. Sie bei diesen „Lösungen“ zu unterstützen, ihnen zu ermöglichen, sich der bestehenden Situation bewusst zu werden und Verdeckungen „aufzudecken“, zählt aus Sicht der Frauenforschung zu den Aufgaben zeitgemäßer und parteilicher Jugendarbeit.

Als Anforderung an die Offene Kinder- und Jugendarbeit wird daraus die Notwendigkeit abgeleitet, pädagogische Handlungsansätze zu entwickeln, in denen gemeinsam mit den Mädchen „verdeckende“ Mechanismen entschlüsselt und mit eigenen Erfahrungswerten kontrastiert werden können. Geschlechtshomogene Angebote bereitzustellen, ist aus Sicht der Geschlechterforschung unerlässlich, da in allen Situationen, in denen Mädchen oder junge Frauen in der Minderheit sind, der Druck auf die Mädchen, sich geschlechtskonform zu verhalten, sehr groß sei. Darüber hinaus werden Pädagoginnen und Pädagogen aufgefordert, den Blick für die Interaktion zwischen Jungen und Mädchen zu schärfen und vorfindbare Übergriffe in Wort und Gestus nicht als gegeben, sondern als „hergestellt“ zu begreifen und im Sinne einer auf Gleichberechtigung angelegten Pädagogik korrigierend zu intervenieren.



Schließlich wird gefordert, Mädchen nicht auf eine Opferrolle zu reduzieren, sondern die Gesamtpersönlichkeit der Mädchen und jungen Frauen zum Ausgangspunkt der pädagogischen Arbeit zu machen.

Aktuelle Situation der Mädchenarbeit im Kreisjugendring

Aus Sicht des Vorstands und der Leitung des Kreisjugendrings ist es gelungen, das Thema einer geschlechtergerechten Pädagogik als Leitlinie und Querschnittsaufgabe in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit der Organisation strukturell gut zu verankern. So sei das Thema durch den Mädchenarbeitskreis, die Funktionen einer Mädchenbeauftragten, einer Genderbeauftragten auf mittlerer Leitungsebene, eines Vorstandsmitglieds mit dem Ressort Gender und auch durch die Leistungsvereinbarungen mit den Einrichtungen institutionell verankert.

Gleichzeitig habe der Diskurs über das Thema in den letzten Jahren aber an Brisanz und Lebendigkeit verloren. Die inhaltliche Auseinandersetzung um die geschlechtergerechte Pädagogik sei politisch und fachlich durch andere aktuelle Themen wie z.B. die Weiterführung der „Agenda Prozesse“, „Armut“ oder auch das Thema „Gewalt“ überlagert worden.

Diese Entwicklung, so sei zu beobachten, finde Parallelen im Kreisjugendring als Gesamtorganisation, in der Landeshauptstadt München und im allgemein sozialpolitischen Kontext. Gleichzeitig wird eine positive Haltung auf Seiten des Stadtrats und des Jugendamtes der LHM wie auch im Landesjugendring konstatiert. Qualitativ hochwertige Initiativen und Projekte zum Thema würden hier klare Unterstützung finden.

Die seit 2004 notwendigen Konsolidierungsmaßnahmen im Kreisjugendring stellten einen Einschnitt für die pädagogische Arbeit in den Freizeitstätten allgemein und für die Umsetzung der Leitlinien zur Arbeit mit Mädchen aus Sicht der Teams, der Teamleitungen, des Vorstands und der Geschäftsführung dar. Die Folge war eine personelle Verkleinerung der Teams, die im pädagogischen Alltag eine Reduktion der Zeitkapazitäten für pädagogische Arbeit bedeutete, obwohl gleichzeitig die Anforderungen an die pädagogische Arbeit komplexer wurden.

Der Auseinandersetzung mit den Leitlinien wird nach wie vor aber eine hohe Bedeutung beige-

messen. Das Ziel, eine durchschnittliche Quote von 50 Prozent Besucherinnen der Freizeitstätten des Kreisjugendrings zu erreichen, wurde von allen Prozessbeauftragten als angemessenes Ziel auch für die Zukunft gesehen. Auch die in den Leitlinien formulierten pädagogischen Ziele, die an Aktualität nichts eingebüßt hätten, wurden von allen Befragten als relevant bewertet. Dabei wurde darauf verwiesen, dass geschlechterbewusste, parteiliche Arbeit im geschlechtshomogenen Rahmen ebenso wichtig sei wie die geschlechterbewusste Arbeit im koedukativen Kontext.

Die Umsetzung der Leitlinien sollte mit geeigneten Indikatoren kontrolliert werden. Obwohl sich das gut „messbare“ Ziel einer Quote von 50 Prozent als Indikator vordergründig anbietet, wurde vor allem von Seiten der Einrichtungen darauf hingewiesen, dass dieser Indikator alleine nicht geeignet sei, die pädagogische Qualität bei der Umsetzung der Leitlinien zu erfassen. Vielmehr wurde darauf gedrungen, dass in einem qualitativen Dialog zwischen der Leitung des Kreisjugendrings und den Einrichtungen geeignete qualitative Indikatoren entwickelt werden.

Im Vorstand des Kreisjugendrings wird dem Ansatz des Gender-Mainstreaming große Bedeutung beigemessen. So sehr die Notwendigkeit eines konsequenten Gender-Mainstreaming in der Organisation gesehen wird, wurde seitens einiger Expert/inn/en auch bedauert, dass dieser Ansatz in der pädagogischen Arbeit die Gefahr in sich birgt, die inhaltliche Arbeit – Entwicklung der

geschlechtshomogenen Angebote und bewusste geschlechterbewusste Arbeit im Rahmen der Koedukation – durch „rein formale Maßnahmen“ im Zuge des Gender-Mainstreaming zu überlagern.

Mädchenperspektive

Ein Schwerpunkt unserer Evaluation lag darin, die Wünsche und Vorstellungen von Mädchen und jungen Frauen, die die Einrichtungen besuchen, zu identifizieren. Dabei haben unsere Erhebungen die folgenden Punkte deutlich gemacht: Die befragten Mädchen waren bei der Formulierung ihrer Wünsche eher bescheiden. Wenn ihre Wünsche und Interessen im Angebot der Einrichtung keine Berücksichtigung finden, sind sie nicht fordernd, sondern bleiben der Einrichtung eher fern. Sie orientieren sich weitgehend an dem, was sie kennen und tun sich schwer, etwas zu erfinden, das sie (noch) nicht kennen. Ihre Wünsche beziehen sich auf den „Raum“, der ihnen bereits gegeben ist, und gehen selten darüber hinaus.



Die befragten Mädchen beziehen in ihre Überlegungen die Jungen mit ein. Sie erleben die Gemeinsamkeit mit den Jungen als Bereicherung, solange sie bei Bedarf die Möglichkeit haben, auch mal „unter sich“ zu sein.

Die Wünsche der Mädchen ändern sich mit dem Alter. Jede Altersgruppe möchte altersgerecht angesprochen werden und wünscht sich ausreichend altershomogene Räume und Angebote.

Inhaltlich beziehen sich die Wünsche und Auffassungen der befragten Mädchen auf mehrere Dimensionen:



Atmosphäre und Räumlichkeiten in der Einrichtung: Die befragten Mädchen möchten sich in der Einrichtung wohl fühlen. Sie wünschen eine familiäre, konfliktarme Atmosphäre – ohne Aggressionen und sexistischen Umgangston. Jüngere Mädchen legen besonders Wert auf Vertrautheit, Geschütztsein gegenüber Stärkeren, Übersichtlichkeit und das Gefühl „aufgehoben“ zu sein. Mäd-

chen im Teenageralter mögen es „cooler“: Ihnen ist es wichtig, in ihrer individuellen Eigenart wahrgenommen, verstanden und akzeptiert zu werden, sich auf Unterstützung verlassen zu können, wenn sie gebraucht wird, und gleichzeitig in ihrer persönlichen Freiheit und Ungebundenheit von den Pädagog/inn/en akzeptiert zu sein.

Strukturen und Verbindlichkeiten: Das Vorhandensein von Strukturen und Verbindlichkeiten ist eine elementare Bedingung dafür, dass die Mädchen regelmäßig und gerne in die Einrichtung kommen. Verbindliche Regeln, die eine gerechte Behandlung von allen gewährleisten, wurden von den Mädchen über alle drei Altersgruppen hinweg begrüßt. In den Interviews wurde sehr positiv über die Mitwirkungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen bei der Ausarbeitung von Regeln und Strukturen berichtet.

Betreuer/innen als Vorbild und Ansprechpartner/in: Die Persönlichkeit der Betreuer/innen und ihre Funktion als Ansprechpartner/in und Vorbild spielen für das Wohlbefinden und den regelmäßigen Besuch der Mädchen aller Altersgruppen in der jeweiligen Einrichtung eine zentrale Rolle. Je nach Alter ändert sich allerdings die Art, wie Ansprechpartner/innen benötigt werden. Mädchen im Grundschulalter brauchen die Verfügbarkeit vertrauter Betreuer/innen im täglichen Betrieb. Ältere Mädchen suchen dagegen Ansprechpartner/innen, die ihnen bei Bedarf zuverlässig zur Verfügung stehen, ihnen Vertrauen entgegenbringen, an sie glauben und zu ihnen halten. Wichtig

sind männliche und weibliche Ansprechpersonen. Manche Themen können von dem einen oder anderen Geschlecht besser verstanden und entspannter besprochen werden.

Geschlechtshomogene Angebote und Räume: Geschlechtshomogene Angebote und Räume stellen für alle befragten Mädchen eine unverzichtbare Institution dar. Ein großer Teil der befragten Mädchen nimmt bevorzugt geschlechtshomogene Angebote in Anspruch, ein kleiner Teil sogar ausschließlich diese.



Der Wunsch der Mädchen nach Eigenem bezieht sich sowohl auf materielle Räume (Mädchen- oder

Kuschelzimmer), Zeiträume (Mädchentag) als auch auf ideelle Räume. Den Mädchen ist es wichtig, dass ihre spezifischen Probleme und Lebenssituationen einen festen Ort nicht nur in der Einrichtung, sondern auch im Bewusstsein des Teams haben. Sie legen Wert darauf, dass die Betreuer/innen den spezifischen Erfahrungen, Verhaltensweisen und Reaktionen der Mädchen sensibel und reflektiert begegnen. Die Mädchen wünschen sich auch, dass die Pädagog/inn/en zu bestimmten Zeiten ausschließlich den Mädchen zur Verfügung stehen. Sie schätzen dabei vor allem den intensiven Austausch mit den Pädagog/inn/en und die vertraute Beziehung, die entsteht – sei es im Gespräch oder im Rahmen von geschlechtshomogenen Aktionen.

Die Mädchen im Alter zwischen elf und 15 Jahren wünschen sich Angebote, die regelmäßig stattfinden und einen kulturellen Bildungswert haben. Auf große Beliebtheit stoßen Angebote wie Tanz-, PC- oder DJ-Kurse, die an den Interessen der Mädchen orientiert sind. Sie werden von vielen als zu knapp empfunden.

Die Mädchen sehen die Wertschätzung ihrer spezifischen Interessen auch in gezielten Anschaffungen widerspiegelt. Da jüngere Mädchen viel Zeit mit darstellerischen Spielen verbringen, brauchen sie auch die notwendigen Werkzeuge dafür. Andernfalls müssen sie auf Spiele ausweichen, in denen sie sich nicht entsprechend ihrer Fähigkeiten entfalten und ausdrücken können. Mädchen ab elf Jahren verweisen hauptsächlich auf die mangelnde Finanzierung von Kursen.



Der kostenlose oder kostengünstige Zugang zu Medien und Technik gewinnt mit zunehmendem Alter an Bedeutung.

Erlebnis- und Handlungsräume im weiteren Sinne, wie z.B. Teilnahme im Rahmen von Partizipation, Möglichkeiten für Abenteuer oder neue Herausforderungen: In den Interviews mit den Mädchen zeichnete sich ein Wunsch nach Erfahrungen jenseits des Alltags ab, in denen sie sich und ihr Umfeld mit allen Sinnen erleben können. Sie möchten Grenzen überschreiten und Abenteuer erleben. Mädchen ab 15 wünschen sich vor allem gemeinsame Erlebnisse außerhalb der Einrichtung wie z.B. Städtereisen. Aktionen oder Feiern innerhalb der Einrichtung werden aufgrund der Öffnungszeiten und begrenzter Erfahrungsmöglichkeiten mit zunehmendem Alter als einschränkend empfunden.

Junge wie auch ältere Mädchen bewerteten institutionalisierte Formen der Mitbestimmung, bei denen sie gleichberechtigt eingebunden sind und

in denen sie Verantwortung übernehmen können, positiv.

Die aus der Mitbestimmungsmöglichkeit resultierenden Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten untereinander empfinden die Mädchen als Herausforderung und gleichzeitig als Stärkung. Die Mädchen schätzen Partizipationsmöglichkeiten, in denen sie eigenständig Konflikte thematisieren und lösen können.

Good Practice

Das Thema einer geschlechtergerechten Pädagogik und die Umsetzung der Leitlinien ist in den exemplarisch betrachteten Einrichtungen auf unterschiedliche Art verortet. In zwei Einrichtungen liegen schriftlich fixierte Konzepte zur Arbeit mit Mädchen vor. Im Intermezzo kommt ein Konzept zur geschlechterbewussten Arbeit mit Jungen und Mädchen zur Anwendung. Im Kinderhaus Harthof sollen durch eine jährlich wechselnde Teamleitung, für die Mädchen und Jungen erfahrbar, feste Rollenmuster in Frage gestellt werden.

In allen Einrichtungen besteht ein grundsätzlicher Konsens, dass alle Mitglieder des pädagogischen Teams für die Arbeit mit Mädchen verantwortlich sind. Durch die Fülle der Querschnittsthemen und die Verknappung der Zeitressourcen sehen sich die Teams aber oftmals vor große Probleme gestellt, den eigenen Ansprüchen und den Bedarfen der Mädchen und jungen Frauen gerecht zu werden.

Bei der Analyse der untersuchten Einrichtungen wird deutlich, dass eine tragfähige geschlechterbewusste Arbeit aus der Einrichtung heraus entwickelt werden und in das Gesamtkonzept der Einrichtung eingebunden sein muss. Formelle Vorgaben, wie die 50-Prozent-Quote oder die Einrichtung eines Mädchenzimmers, sind nicht ausreichend.

Grundlegend scheint dagegen die Entscheidung, Atmosphäre und Angebot in der Einrichtung so zu gestalten, dass Mädchen sich in der Einrichtung angenommen fühlen können und angemessen repräsentiert sind. Hierzu ist aus Sicht der befragten Pädagog/inn/en ein explizites Eingehen auf die Interessen und Belange von Mädchen notwendig. Eine vorübergehende oder auch situative Bevorzugung von Mädchen ist dabei nicht zu umgehen. Sie sei als notwendiges Korrektiv in einem Raum, der zahlenmäßig von Jungen dominiert werde, zu begreifen.

Bei der Einführung von so verstandener Mädchenarbeit müsse ein zeitweiliger Widerstand von Seiten der Jungen bewusst in Kauf genommen werden. Da Sonderrechte, die von den Jungen nicht akzeptiert werden können, eine Belastung von Mädchen, Jungen und Pädagog/inn/en darstellen, ist es notwendig, Lösungen zu finden, die Polarisierungen vermeiden und langfristig ein bewusstes Neben- und Miteinander von Mädchen- und genauso notwendiger Jungenarbeit ermöglichen.

Mädchenfreundliche Atmosphäre: Die Basis einer geschlechterreflektierten und geschlechtergerechten pädagogischen Arbeit stellt die Herstellung einer gewaltfreien und antisexistischen Atmosphäre in der Einrichtung dar, in der sich die Mädchen und jungen Frauen wohlfühlen können. Zentral bei der Herstellung eines mädchenfreundlichen Einrichtungsklimas sind klare Regeln, die für alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede sensibilisieren und den Schutz von Schwächeren und Mädchen garantieren können. Zur Umsetzung ist die einfühlsame, aber konsequente Durchsetzung der Regeln durch das gesamte Team unerlässlich.

Dem sensiblen Umgang mit sexistischen Äußerungsformen – verbal und physisch – kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Hier ist es den Pädagog/inn/en in den untersuchten Einrichtungen gleichermaßen wichtig, bei solchen Äußerungen unverzüglich auf die Kinder und Jugendlichen zuzugehen und dies nicht nur zu unterbinden, sondern sich auch mit dem Inhalt der Äußerungen auseinanderzusetzen.



Beziehungsangebote: Die Qualität der Beziehung zu ihren Betreuer/inne/n ist den befragten Mädchen von großer Bedeutung. Insofern sind alle Angebote auf die Qualität der Beziehung und die Möglichkeiten der Beziehungsentwicklung hin zu betrachten.

Zentral ist aus Sicht aller Pädagog/inn/en die einfühlsame Ansprache aller Mädchen, wenn sie die ersten Male in die Einrichtung kommen. Hier seien geeignete Kontaktangebote besonders wichtig und häufig die Voraussetzung, dass die Mädchen auch längerfristig in die Freizeitstätte kommen.

Auch im täglichen Betrieb ist die Bereitstellung individueller Kontaktangebote ein Schlüssel, um mit den Mädchen in Kontakt zu bleiben. Hierzu zählt sowohl die Signalisierung einer grundsätzlichen Gesprächsbereitschaft durch offene Türen und Präsenz des Teams als auch eine als Wertschätzung erfahrbare Kontinuität der Pädagog/inn/en.



Die Bereitstellung von ausreichend individuellem Gesprächs- und Beziehungsangebot sowohl von Pädagoginnen als auch Pädagogen, auf die sie im Rahmen des Offenen Treffs zugreifen können, ist insbesondere für ältere Mädchen, die nicht als Stammbesucherinnen an die Einrichtung gebunden sind, von hoher Wichtigkeit.

Für sehr geeignet, um fundierte und tragfähige Beziehungen zu den Mädchen entwickeln zu können, sehen die Pädagog/inn/en Angebote der geschlechtshomogenen Mädchenarbeit an. So sei z.B. der Mädchentag prädestiniert, um den Mädchen ein Gefühl von Eingebundenheit zu vermitteln und mit neuen Mädchen ein vertrauensvolles Verhältnis aufzubauen. Auch Mädchenübernachtungen oder Ausflüge eignen sich, um das Gemeinschaftsgefühl der Mädchen untereinander zu stärken, Beziehungsarbeit zu leisten und Gespräche über Themen zu führen, die sich an den Wünschen und Interessen der Mädchen ausrichten.

Rollenvorbilder bereitstellen: Über Vorbilder können enge Rollenklischees und das eigene Verhalten hinterfragt werden. Der Bereitstellung glaubwürdiger und heterogener Rollenvorbilder durch die Pädagog/inn/en kommt somit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ein erheblicher Stellenwert zu.

Für die Entwicklung der Mädchen sind motivierende Betreuerinnen, die praktisch vorangehen und nicht nur theoretisch motivieren, von maßgeblichem Einfluss. Dies betrifft insbesondere Verhal-

tensweisen, die klassische weibliche Rollenbilder (das schwache Geschlecht) überschreiten und häufig außerhalb des den Mädchen zugänglichen Erlebnisraums liegen. In einem solchen Zusammenhang können z.B. Angebote wie Aikido oder Selbstverteidigungskurse den Mädchen Stärke und Selbstvertrauen vermitteln, aber auch „Frau“ in neuen Rollen zeigen. Ein weiteres Beispiel zeigt Maulwurfshäuser, wo eine Pädagogin gemeinsam mit den Mädchen baut und nagelt. Den Pädagog/inn/en im Kinderhaus Harthof ist es wichtig, dass sich bei allen Bewegungsspielen Pädagoginnen beteiligen, um eigene Rollenklischees zu überwinden, um diese Aufgabe nicht den Mädchen zu überlassen.

Geschlechtergerechtigkeit: Grundsätzlich ist es, so die Erfahrung der Teams, eine ständige Herausforderung, das Angebot der Einrichtung auf geschlechtergerechte Strukturen und Angebote hin zu überprüfen.

Die Erfahrungen im Intermezzo haben dem Team gezeigt, dass ein solches Denken trainierbar ist. In der Einrichtung wurde eine Checkliste entwickelt, mit der über eine längere Phase jedes Angebot überprüft worden sei, wie weit es die gleichberechtigte Präsentation beider Geschlechter gewährleiste.

Selbstbehauptung durch Partizipation: Der Aufbau und die Institutionalisierung von Partizipationsansätzen wird in der Praxis der von uns untersuchten Einrichtungen für eine geschlechterbewusste Pädagogik genutzt. Die verschiedenen



Möglichkeiten zur Teilhabe am Geschehen in der Einrichtung fördern das Selbstbewusstsein und die Mitsprachekompetenz von Mädchen.

Gute Erfahrungen hat die Aubinger Tenne mit der JuLeiCa (JugendLeiterInCard) gemacht, mit der die Besucher/innen auch nach dem 18. Lebensjahr die Einrichtung nutzen können und bei Seminaren, Ausflügen und sonstigen Veranstaltungen als Unterstützung der Pädagog/inn/en teilnehmen.

Geschlechtshomogene Angebote: Geschlechtshomogene Angebote sind ein unverzichtbarer Bestandteil einer an den Wünschen und Interessen der Mädchen ausgerichteten Arbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Das bringen die Aussagen der Mädchen und jungen Frauen klar und deutlich zum Ausdruck.

Je mehr dabei die Wünsche der Mädchen als Ausgangspunkt für die Gestaltung der Angebote genommen werden, desto eher können Mädchen als Besucherinnen für die Einrichtung gewonnen

werden. In der Praxis haben sich folgende Ansätze durchgesetzt:

Mädchentage oder Mädchennachmittage sind eine eher flexibel gestaltete Form des geschlechtshomogenen Angebots für Mädchen. So ist es nicht verwunderlich, dass es in allen fünf untersuchten Einrichtungen einen solchen „Tag“ gibt, der aber in jeder Einrichtung sehr unterschiedliche Gestalt an-



genommen hat. Kern des Mädchentags/-nachmittags ist die Selbstbestimmung der Mädchen über das Programm. Betreuung in dieser Zeit erfolgt ausschließlich durch Pädagoginnen. Mädchentag/-nachmittag bedeutet, dass in dieser Zeit die gesamte Einrichtung und sämtliche Angebote der Freizeiteinrichtung ausschließlich den Mädchen zur Verfügung stehen. In drei Einrichtungen gibt es einen wöchentlichen Mädchennachmittag. Im Zeugnerhof gibt es einen Mädchentag an einem Sonntag im Jahr, und in Maulwurfshäusern reduziert sich der Mädchentag auf den Aspekt der Programmgestaltung an einem Tag pro Woche.²

Im Rahmen des Mädchentags/-nachmittags werden in einigen Einrichtungen auch spezielle Angebote für Mädchen bereitgestellt, wie Tanz, Aikido, Information zur Aufklärung u.a.

Regelmäßig stattfindende, feste Mädchengruppen – begleitet durch eine Pädagogin – werden mit dem pädagogischen Anliegen angeboten, die Mädchen für ihre eigenen Interessen und Möglichkeiten, aber auch für strukturelle Benachteiligungen und traditionelle Rollenzuschreibungen zu sensibilisieren. Mädchengruppen erweisen sich als relativ stabil und sind insofern geeignet, dauerhaft stabile Beziehungen zwischen Mädchen und Pädagog/inn/en zu entwickeln, von denen ausgehend auch schwierigere Themen mit den Mädchen in der Gruppe oder in Einzelgesprächen bearbeitet werden können.

Mädchenzimmer: Die Bereitstellung eines eigenen Raums für Mädchen galt in den Anfängen der Mädchenarbeit als Erfolgsindikator für Mädchenarbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Mittlerweile weiß man, dass Mädchenzimmer nur ein Ansatz für Mädchenarbeit sind und die kreative und immer wieder neu entworfene pädagogische Arbeit mit Mädchen nicht ersetzen können. Auch hängt die Bereitstellung eines eigenen Zimmers wesentlich von den räumlichen Bedingungen in den Einrichtungen ab.

² Dies nur in den Wintermonaten, wenn der Abenteuerspielplatz geschlossen ist.

Kurse und Angebote nur für Mädchen: Mädchen, vor allem in der Altersgruppe zwischen 11 und 16 Jahren, lieben attraktive Angebote und Kurse nur für Mädchen. Über die Jahre haben die von uns untersuchten Einrichtungen ein vielfältiges altersspezifisches Angebot von Kursen und Möglichkeiten entwickelt, das je nach Einrichtung seinen eigenen Charakter trägt. Die Realisierung wird zum Teil mit eigenem Personal, zum Teil mit Honorarkräften oder Ehrenamtlichen bestritten. Aufgrund knapper Personalressourcen in den letzten Jahren ist die Finanzierung solcher Spezialangebote für Mädchen schwieriger geworden.

Erfahrungsräume und Herausforderungen: Neue Lebensräume zu erobern, erfordert Gelegenheiten, und häufig sind Unterstützung und Ermutigung dazu notwendig. Für die Erkundung neuer Möglichkeiten haben sich geschlechtshomogene Unternehmungen wie Ausflüge und Veranstaltungen bewährt. Sie wer-

den von Mädchen aller Alterstufen sehr geschätzt, wenn sie einen gewissen Erlebnis-, Aufregungs- und Unterhaltungswert besitzen. Sie bieten gute Gelegenheiten für den Aufbau von Beziehung und Vertrauen zwischen Pädagog/inn/en und Mädchen, erfordern jedoch einen langen Atem und sind vor allem bei außerhäuslichen Aktionen kosten- und personalintensiv.

Mädchenübernachtungen sind bei Mädchen aller Altersgruppen bis 16/17 Jahre überaus beliebt und werden in drei von uns betrachteten Einrichtungen, zum Teil gekoppelt mit Geburtsfeiern, regelmäßig durchgeführt. Auch sie eignen sich aus Sicht der Pädagog/inn/en sehr gut, um das Gemeinschaftsgefühl und die Beziehungsarbeit zu stärken sowie Gespräche und Aufklärung zu Themen anzubieten, die die Mädchen besonders interessieren.

Handlungsempfehlungen

Aus den dargestellten Ergebnissen lassen sich Schlussfolgerungen zusammenfassen und Handlungsempfehlungen ableiten. Die Essenz der pädagogischen Erfahrungen mit erfolgreicher Arbeit mit Mädchen kann in fünf Punkten zusammengefasst werden:



1. Es gilt, in den Einrichtungen eine gewaltfreie, antisexistische Einrichtungskultur herzustellen.
2. In den Einrichtungen müssen die Mädchenbelange konsequent und bewusst beachtet werden.
3. Die Pädagog/inn/en gewährleisten, dass Mädchen alle in der Einrichtung bereitgehaltenen Angebote nutzen können.
4. Den Mädchen werden aktiv Beziehungsangebote und glaubwürdige Rollenbilder bereitgestellt.
5. Den Mädchen werden geschlechtshomogene Erfahrungsräume ermöglicht, die sie – ohne Konkurrenzdruck gegenüber den Jungen – nutzen können.

Um dies langfristig und dauerhaft abzusichern, sind die Leitung des Kreisjugendrings und die Teams der Freizeitstätten gefordert, drei zentrale Punkte bewusst und gezielt bei ihrer Arbeit zu berücksichtigen.



Sie stellen **erstens** im Rahmen ihrer Ressourcen ausreichend Zeit und Gelegenheit für den kollegialen Austausch und die Weiterbildung der Mädchenverantwortlichen und von interessierten Teammitgliedern zur Verfügung. **Zweitens** sichern sie bei der Teamgestaltung die Benennung von engagierten Mädchen- und Jungenverantwortlichen. Es werden bezüglich der geschlechterbewussten Arbeit klare Vereinbarungen getroffen, an deren Umsetzung sich das gesamte Team beteiligt. Bei der Stellenbesetzung und bei der Vergabe von Honorarverträgen achten die Teams darauf, dass eine möglichst breite Diversität von Mitarbeiter/innen / Praktikant/inn/en im Team repräsentiert ist. (Alter, Geschlecht, Herkunft, Sprache, Fähigkeiten). Und **drittens** wird eine Haltung gepflegt, die durch eine Offenheit zur Selbstreflexion und zur Reflexion des eigenen Rollenverhaltens, durch Fortbildungs- und Vernetzungsbereitschaft geprägt sein sollte.

Zur Umsetzung dieser hohen Anforderungen brauchen die Einrichtungen die Unterstützung der Leitung. Hierbei steht an zentraler Stelle die Bereitstellung von notwendigen Ressourcen und geeigneten Fortbildungs- und Informationsangeboten für die Mitarbeiter/innen aus den Teams. Um die Qualität der Arbeit mit Mädchen im Sinne der Leitlinien in der gesamten Organisation zu gewährleisten, sind Zielvereinbarungen zur Mädchenarbeit mit allen Einrichtungen und ihre verbindliche Kontrolle unumgänglich. In diesem Zusammenhang sollten auch Anstrengungen unternommen

werden, langfristig quantitative Vorgaben durch qualitative Indikatoren zu ergänzen.

Das „Mädchenthema“ sollte als Leitungsthema etabliert werden, sowohl auf der Ebene der Einrichtungen als auch in der Geschäftsführung. Sämtliche für die Organisation relevanten Themen sollten unter der Perspektive der Leitlinie zur Mädchenarbeit befragt werden, um entsprechende Handlungen im Sinne der angestrebten Geschlechtergerechtigkeit zu entwickeln.

Als Ansatzpunkte zur Belebung des Diskurses um die Arbeit mit Mädchen und zur Stärkung der Arbeit in den Einrichtungen ist es im Rahmen der Evaluation gelungen, eine Vielzahl von konkreten Handlungsvorschlägen für die Praxis zu entwickeln.

Qualifizierung – Bildung – Fortbildung: Erfolgreiche Mädchenarbeit setzt Qualifizierung voraus. Hierzu sollten in der Organisation die Rahmenbedingungen für Fort- und Weiterbildung, aber auch Umfang und Inhalte auf den Prüfstand gestellt werden.

Austausch – Kommunikation – Information: Auf allen Ebenen der Organisation zeigte sich ein hoher Bedarf nach Austausch, Information und Kommunikation. Aus der Überlegung heraus, hier mittelfristig bessere Strukturen zu schaffen, die zeitökonomisch und flexibel zu handhaben sind und neue technologische Möglichkeiten nutzen, haben wir einen Vorschlag aus dem ersten Workshop aufgegriffen: Den Aufbau einer EDV-gestützten interaktiven und

benutzerfreundlichen Datenbank als Plattform zur Wissensvermittlung und als Austauschforum für alle Mitarbeiter/innen der Organisation, aber auch zur zeitnahen Information für Leitung und Vorstand. Im zweiten Workshop haben wir den Vorschlag zur Debatte gestellt. Er wurde von den Teilnehmenden sehr positiv aufgenommen. Hierfür steht eine breite Palette an Vorschlägen, mit denen eine solche Datenbank gefüllt werden kann, wie z.B. aktuelle Arbeitspapiere, Protokolle, Termine, Hilfestellungen usw.

Darüber hinaus sollte überprüft werden, welche Gremien für den Austausch zur geschlechterbezogenen Arbeit zwischen den Einrichtungen besser genutzt, wiederbelebt oder auch neu geschaffen werden können.

Reflexion in Team und Leitung stärken: Ergänzt werden muss der Austausch zwischen den Einrichtungen durch einen gesicherten Diskurs innerhalb der Teams und innerhalb der Leitung selbst. Die Reflexion auf Teamebene sollte gezielt durch die Abteilungsleitungen gefördert und unterstützt werden. Zentral ist hierfür einerseits die Sicherung von Strukturen, die einen regelmäßigen Austausch und Festlegungen auf Abteilungsleitungsebene gewährleisten und einen offenen Diskurs auf Teamebene fördern und unterstützen. Andererseits ist es notwendig, dass auch auf Leitungsebene wichtige und aktuelle Themen unter dem Aspekt der Geschlechtergerechtigkeit auf mögliche Handlungsanforderungen hin beleuchtet werden.



Die Kooperation zwischen den Einrichtungen stärken und mögliche Synergien nutzen: In mehr Kooperation wird ein weiteres Handlungspotential gesehen. In diesem Zusammenhang wurden zum einen Ansätze der interkollegialen Weiterbildung (z.B. Hospitationen, Patinnensystem) genannt, zum anderen vernetzte und kooperative Handlungsformen, auch über den Kreisjugendring hinaus, in Erwägung gezogen.

Die Wünsche, Interessen und Lebensbedingungen der Mädchen zum Ausgangspunkt des pädagogischen Handelns machen: Dies ist eine Forderung, die für die geschlechterbewusste Arbeit mit Mädchen von besonderer Bedeutung ist. Im pädagogischen Alltag bedeutet das, Zeiten und Räume bereitzustellen, in denen die Wünsche und Vorstellungen der Mädchen formuliert und Überlegungen zu ihrer Umsetzung getroffen werden können. Voraussetzung zur angemessenen Berücksichtigung der Belange der Mädchen und jungen Frauen ist es dabei, die Mädchen grundsätzlich als eigenständige Personen wahrzunehmen und als solche aktiv anzusprechen, ihnen zuverlässig zu signalisieren, dass sämtliche Betreuer/innen als Ansprechpartner/in zur Verfügung stehen.

Um die Position der Mädchen in der Einrichtung zu stärken und in vielen Fällen den Zugang überhaupt zu ermöglichen, scheint es wesentlich, das Vertrauen der Eltern in die Einrichtung zu gewinnen. Hierzu ist aus Sicht der Pädagog/inn/en der Auf- oder Ausbau einer bewussten Arbeit mit Eltern von Mädchen erforderlich, um Berührungs-

ängste und Vorurteile zu reduzieren. In diesem Zusammenhang seien Kooperationen mit Schulen förderlich, um hier Mädchen anzusprechen und das Angebot den Eltern – auch über die Lehrer/innen – bekannt zu machen.

Besonderes Anliegen der Evaluation war es, die Bedarfslagen älterer Mädchen zu ermitteln. Die befragten Mädchen dieser Altersgruppe formulierten und begründeten einen Wunsch nach „außerhäuslichen“ Aktivitäten, eine Angebotsform, die den Beziehungsaufbau zwischen Mädchen untereinander und zwischen Mädchen und Pädagoginnen in besonderem Maße ermöglicht, jedoch die Möglichkeiten der einzelnen Einrichtungen häufig übersteigt. Hier geeignete Handlungsmöglichkeiten – auch als Kooperationsprojekte angelegt – zu entwickeln, halten wir für dringend geboten.

Die Ergebnisse der Evaluation und der Präsentations-Workshops nutzen: Hierzu wurde der Vorschlag eingebracht, eine Arbeitsgruppe zu bilden, die die Handlungsempfehlungen aufgreift, überprüft und konkrete Maßnahmen zu deren Umsetzung entwickelt. Die Besetzung der Arbeitsgruppe sollte alle Hierarchieebenen des Kreisjugendrings umfassen, um den entwickelten Vorgaben die notwendige Gewichtung zu verleihen.

Leitlinien für die Arbeit mit Mädchen im Kreisjugendring München-Stadt

Für diese Leitlinien gelten folgende Grundlagen:

- Für den Bereich der OKJA und der Jugendsozialarbeit:
 - Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)
 - Freizeitstättenvertrag zwischen der Landeshauptstadt München (LHM) und dem KJR München-Stadt
 - Leitlinien für die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen im Rahmen des Kommunalen Kinder- und Jugendplans
 - Rahmenkonzeption Offene Kinder- und Jugendarbeit in München
- Für den Bereich der Kindertageseinrichtungen:
 - Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG)
 - Bildungs- und Erziehungsplan (BEP)

Begründungen, Aussagen über gesellschaftliche Wirkungszusammenhänge, detaillierte Aussagen über Teilaspekte etc., die in den genannten Texten bereits enthalten sind, werden in diesen Leitlinien nicht wiederholt, sondern die grundsätzlichen Konsequenzen aus diesen Texten im Hinblick auf die Arbeit mit Mädchen für den Bereich der Einrichtungen im KJR zusammengefasst.

1. Geschlechtsspezifische Arbeit mit Mädchen als Querschnittsaufgabe

Da alle Einrichtungen des KJR München-Stadt grundsätzlich koedukative Einrichtungen sind, ist bei allen Planungen, Angeboten, Schwerpunkten, Projekten, Maßnahmen etc. die spezifische Situation der Zielgruppe Mädchen zu berücksichtigen. Dabei ist anzustreben, dass mindestens 50 Prozent der Besucherinnen und Besucher der jeweiligen Einrichtung des KJR Mädchen und junge Frauen sind. Die Verwendung der Ressourcen hat sich an diesem Ziel zu orientieren.³

³ hier sind alle Arten von Ressourcen gemeint, also personelle, finanzielle, materielle, räumliche, zeitliche...

Da dies alle als Koedukation konzipierten Bereiche der Arbeit in den Einrichtungen betrifft, sind auch alle pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Umsetzung dieses Auftrages in ihrem jeweiligen Verantwortungs- bzw. Tätigkeitsbereich zuständig.

Bei der pädagogischen Ausgestaltung der Angebote, Maßnahmen etc. sind folgende Zielvorgaben zu berücksichtigen:

- Abbau von Benachteiligungen und Förderung der Gleichberechtigung⁴

⁴ d.h.u.a.: Abbau von Geschlechterhierarchie und von Gewaltstrukturen (formuliert entsprechend von bzw. in Anlehnung an: §9 Abs.3 KJHG)

- Anknüpfen an den Stärken und Fähigkeiten von Mädchen und jungen Frauen⁵
- Unterstützung bei der Entwicklung eigenständiger, selbständiger, selbstbestimmter weiblicher Räume, Verhaltensmuster und Lebensentwürfe jenseits gesellschaftlicher Fremdbestimmung und männlicher Dominanz

2. Parteiliche Mädchenarbeit

Parteiliche Mädchenarbeit meint im institutionsinternen verabredeten Sprachgebrauch ausschließlich die Bereiche der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen, die in einem geschlechtshomogenen Rahmen stattfinden (z.B. Mädchengruppen, -tage, -fahrten, -seminare etc.), also die spezifische Zielgruppenarbeit.

Dieser spezielle Arbeitsansatz ist ein Teil der geschlechtsspezifischen Arbeit mit Mädchen und damit anzustrebender Bestandteil der Querschnittsaufgabe.

Es obliegt der fachlichen Verantwortung der jeweiligen pädagogischen Teams bzw. den mit dem Schwerpunkt beauftragten Mitarbeiterinnen, gezielt Maßnahmen im Rahmen von Mädchenarbeit einzusetzen, um die Erreichung der unter 1. genannten Ziele zu gewährleisten.

Mädchenarbeit muss parteilich sein, d.h. sie orientiert sich ausschließlich an den Bedürfnissen bzw.

den individuell und gesellschaftlich gegebenen Lebensbedingungen der Besucherinnen.

Parteiliche Mädchenarbeit wird als Schwerpunktaufgabe bei mindestens einer Pädagogin des jeweiligen Teams angesiedelt, der (denen) die zur Erfüllung dieser Aufgabe notwendigen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

3. Institutionelle Bedingungen

Die Planung, Umsetzung, Dokumentation und Überprüfung der Umsetzung der in diesen Leitlinien beschriebenen Aufgaben findet im Rahmen der gegebenen Strukturen statt.

Der Kreisjugendring strebt im Rahmen der Personalentwicklung die geschlechtsparitätische Zusammensetzung der Arbeitsteams an. Er unterstützt die fachliche Entwicklung u.a. durch das Angebot des institutionsinternen Arbeitskreises „Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen“, durch die Unterstützung der Vernetzung der fachspezifischen Arbeit im „Münchner Fachforum für Mädchenarbeit“, durch Fortbildungen und Fachveranstaltungen sowie durch die Mädchenbeauftragte des Schwerpunktbereichs geschlechtsspezifische Arbeit.

Die qualitativen Indikatoren sind Bestandteil der Leitlinien

⁵ d.h.u.a.: die männliche Definitionsmacht aufzuheben zugunsten einer positiven Bewertung von weiblichen Lebensrealitäten.

Qualitative Indikatoren

Mit der Regelung und dem Ziel, dass mindestens 50 Prozent der Besucher/innen der Einrichtungen des KJR Mädchen und junge Frauen sein sollen, ist ein quantitativer Indikator gegeben. Ein wichtiges Ergebnis der Evaluation war die Notwendigkeit, über quantitative Indikatoren hinaus qualitative Ziele und Indikatoren zu entwickeln. Diese Indikatoren liegen nun vor, und sie ermöglichen eine sehr tief gehende fachliche Steuerung, Zielformulierung und Zielüberprüfung im Feld der geschlechtsspezifischen Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen.

Indikatoren sind Zustände bzw. Merkmale, mit Hilfe derer die pädagogische Praxis in den Einrichtungen des KJR im Hinblick auf die Leitlinien für die Arbeit mit Mädchen gestaltet und überprüft werden können. Bei den folgenden Indikatoren handelt es sich um qualitative Indikatoren. Messbarkeit im quantitativen Sinne stand hier nicht im Vordergrund (ein quantitativer Indikator ist z.B. die 50:50-Regelung). Die qualitativen Indikatoren sind eine Ergänzung zu den Leitlinien Mädchenarbeit. Sie werden als Standards der Mädchenarbeit benannt und publiziert.

Es ist nicht das Ziel, dass alle Einrichtungen alle entwickelten Indikatoren in ihr Profil aufnehmen. Sie sollen aber ihre Arbeit mit Mädchen bewusst gestalten und anhand der definierten Indikatoren transparent, zugänglich und überprüfbar machen.

Umfang und Schwerpunktsetzung werden im Rahmen der Zielvereinbarungen mit der fachaufsichtlichen Leitung festgelegt und innerhalb dieses Verfahrens überprüft.

Qualität der Arbeit mit Mädchen zeichnet sich in Team und Leitung dadurch aus, dass

... eine geschlechterbewusste und wertschätzende Haltung im Team existiert.

1. Das ganze Team ist für die geschlechtsreflektierte Arbeit – Mädchenarbeit/Jungenarbeit zuständig. Das Thema Geschlechtergerechtigkeit (Beispiel: mit Aktionen/Maßnahmen) wird in Teamsitzungen regelmäßig (mind. monatlich) als Tagungsordnungspunkt eingebracht, besprochen und im Protokoll aufgenommen.
2. Die Pädagogin mit dem Schwerpunkt bringt Themen ins Team ein und arbeitet mit bei der qualitativen und quantitativen Bewertung von Statistiken und Dokumentationen.
3. Das Geschlechterthema und Rollenverständnis wird einmal im Jahr evaluiert (etwa bei der Jahresplanung, Klausurtagen o. ä.).
4. Die Einrichtungsleitungen arbeiten neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Leitlinien ein. Die Einarbeitung wird dokumentiert.



... Geschlechtergerechtigkeit Alltag und Normalität ist.

5. Überprüfung und Aktualisierung der Leistungsbeschreibungen der Einrichtungen und der Konzepte in den Kindertageseinrichtungen auf geschlechtergerechte Pädagogik.
6. Inhalte und Angebote werden auf ihre Mädchengerechtigkeit hin überprüft. Es sind Kriterien zur Prüfung formuliert, sie werden angewandt.
7. Das Team ist nach Möglichkeit geschlechtergerecht besetzt.

... die Fachaufsicht geschlechterbewusst ausgeübt wird und die Leitung das Geschlechterthema als Führungsaufgabe ansieht.

8. Die geschlechtergerechte Haltung und Auffassung von Stellenbewerber/inne/n wird im Bewerbungsgespräch abgefragt.
9. Das Geschlechterthema ist wiederkehrend Thema auf der Abteilungskonferenz.
10. Eine Berichterstattung über die Arbeit im AK Mädchen und junge Frauen ist fester Tagesordnungspunkt auf den Abteilungskonferenzen.

... jedes Teammitglied sich seiner eigenen Vorbildfunktion bewusst ist.

11. Es existiert ein Rollenfeedback im Team. Im Team ist festgelegt, in welcher Form dies geschieht (Mitarbeitergespräch, Teamsitzungen o. ä.).

... darauf geachtet wird, dass Eltern die Einrichtung kennen und positiv beurteilen, um den Mädchen den Zugang zur Einrichtung zu erleichtern.

12. In der Einrichtung werden geeignete Maßnahmen/Angebote entwickelt.

... Teamleitungen offen sind für geschlechterrelevante Vernetzung und Kooperation.

13. Es wird die regelmäßige Teilnahme an fachlichen Zusammenschlüssen im Rahmen der Dienstplangestaltung ermöglicht.



Die Qualität der Arbeit mit Mädchen in der Koedukation zeichnet sich dadurch aus, dass

... im Team eine Vorstellung von Geschlechtergerechtigkeit existiert.

14. Das Team hat sich verständigt und geeinigt über
 - Verhaltensregeln in der Einrichtung. (Die Verhaltensregeln sind in der Einrichtung dokumentiert und veröffentlicht.)
 - einen geschlechtersensiblen Sprachgebrauch.

... Mädchen und Jungen gleichberechtigt sind.

15. Mädchen wird der Zugang zu allen koedukativen Angeboten ermöglicht und sie werden dabei unterstützt. Gründe für die Nichtwahrnehmung werden in der Teamsitzung überprüft und besprochen.
16. Die Wahrnehmung der Angebote durch die Kinder und Jugendlichen wird über die 50:50-Regel gesteuert.
17. Angebote werden geschlechterbewusst geplant und in den Teamsitzungen thematisiert.
18. Die Besucherbefragung enthält eine Frage zur Geschlechtergerechtigkeit.

... Mädchen individuell wahrgenommen, angesprochen und unterstützt werden.

19. Der Einstieg für Mädchen in die Einrichtung und ihre Angebote wird bewusst gestaltet. Das Vorgehen ist im Team reflektiert.
20. Die Homepage und Flyer, Werbematerial usw. der Einrichtung sind geschlechterbewusst gestaltet.



... die Team-Mitarbeiter/innen im Offenen Treff und bei offenen Angeboten präsent sind und das Selbstbewusstsein der Mädchen im Offenen Treff gestärkt wird.

21. Die Präsenz des Teams im Offenen Treff und bei offenen Angeboten in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung ist gegeben und im Dienstplan festgelegt. Alle Teammitglieder sind für die Mädchen zuständig und befassen sich mit ihnen.
22. Das Team setzt die in der Leistungsbeschreibung vereinbarten Qualitätsstandards im Offenen Treff um und überprüft die Umsetzung in den Teamsitzungen.
23. Gezielte Beobachtung des eigenen Verhaltens im Team. Gegebenenfalls Team-Reflexion bzw. Intervention. Das Team hat gemeinsame Kriterien entwickelt.

**Qualität in der Mädchenarbeit zeichnet sich aus durch Parteilichkeit.
Diese ist gegeben, wenn**

... Mädchen eine an ihren Wünschen und Interessen ausgerichtete Einrichtung zur Verfügung steht.

24. Es gibt eigene Angebote nur für Mädchen.
25. Eine breite, Mädchen ansprechende Angebotspalette ist gewährleistet. Es gibt für sie aktuelles Infomaterial, z.B. Beratungsstellen etc.
26. Den Mädchen werden Erlebnisräume ermöglicht und sie werden zu neuen Erfahrungen herausgefordert.
27. Mädchen sind mobil und aktiv. Sie nehmen an häuserübergreifenden Aktionen teil.

... Mädchen die Einrichtung und das Leben in der Einrichtung mitgestalten und bei der Realisierung ihrer Wünsche unterstützt werden.

28. Mädchen bringen ihre Wünsche und Bedürfnisse aktiv ein und ihnen stehen geeignete Partizipationsformen zur Verfügung.
29. Die Mädchen verfügen über ein Budget.
30. Mädchen übernehmen Multiplikatorinnen-Aufgaben.
31. Es ist fachliches Wissen zur Partizipation von Mädchen gegeben und wird durch Fortbildung/fachliche Angebote qualifiziert und unterstützt.



... in den Kindertageseinrichtungen eine rollenreflektierende Elternarbeit stattfindet.

32. Mütter werden stärkend und rollenreflektierend in Bezug auf das Kind beraten.
33. Elternarbeit ist Fortbildungsthema.
34. Es gibt offene Veranstaltungen, Feste und Infoangebote, die die Eltern ansprechen.

Qualität in der Arbeit mit Mädchen umfasst die Einrichtungskultur. Sie ist gegeben, wenn

... die Atmosphäre in der Einrichtung geschlechtersensibel ist.

35. Die Einrichtung ist hell und sauber. Der Zugang ist gut beleuchtet und einsehbar.
36. Es wird bei den Mädchen abgefragt, ob
 - der Zugang von dominanten Jungen behindert wird,
 - die Atmosphäre in der Einrichtung freundlich und angstfrei ist.
37. Angebote für Mädchen sind in zentralen Räumen gut positioniert und sichtbar.
38. Es werden Kriterien für eine geschlechtergerechte Architektur entwickelt und intern kommuniziert.
39. Es findet eine geschlechterbewusste und die Mädchen ansprechende Öffentlichkeitsarbeit statt.





Impressum

Herausgeber:
Kreisjugendring München-Stadt
im Bayerischen Jugendring;
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München
Telefon: 089/51 41 06-0
Telefax: 089/51 41 06-45
E-Mail: info@kjr-m.de
www.kjr-m.de
Verantwortlich: Tom Rausch, KJR-Vorsitzender

© März 2012

Steuerung und inhaltliche Verantwortung
Elly Geiger, Referentin für Grundsatzfragen, KJR

Die Evaluation wurde durchgeführt von
zweiplus Beratung Entwicklung Evaluation
Lanzstraße 7
80689 München
info@zweiplus.org
www.zweiplus.org

Petra Stockdreher, Tunay Önder, Sophie Kaiser

In dieser Publikation wird die Kurzfassung der Ergebnisse der Evaluation der Leitlinien Mädchen (Seiten 8-26) veröffentlicht. Der gesamte Evaluationsbericht (Langfassung) ist als Datei erhältlich beim:
Kreisjugendring München-Stadt
Referat für Grundsatzfragen
Monika Wenzig, Tel. 089/51 41 06-40
E-Mail: m.wenzig@kjr-m.de

Layout:
project plan B Werbeagentur

Bildnachweise für die Seiten:
ASP Neuhausen: 5, 8, 9, 11, 17, 21, 23
Intermezzo: 6, 8, 9, 15, 19, 22, 24
KJT Mooskito: 12, 13, 14, 18
Kindertreff Bogenhausen: 7, 16, 20
Spielstadt Maulwurfshäuser: 10



Gefördert aus Mitteln der
Landeshauptstadt München



